

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 68 (2007)

Vorwort: Editorial
Autor: Bärtschi, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Vor genau 60 Jahren, im Herbst 1947, erschien die erste Nummer der „Adelbodmer-Heimatbriefe“. Die Redaktion und Herausgabe lag damals in den Händen von Christian Aellig, Lehrer im Boden, und Dr. Jakob Aellig – in Zusammenarbeit mit dem Natur- und Heimatschutzbund Adelboden. Das neugeschaffene Publikationsorgan hatte „die Förderung der heimatschützerischen Belange“ im Auge und wollte „späteren Generationen einen lebendigen Eindruck vom Volksgut und der Volkssprache unseres Tales hinterlassen“.

Im Geleitwort zur 1. Nummer lesen wir (aus der Feder von Jakob Aellig):

„... die uns von Gott anvertraute irdische Heimat besser zu hüten, schöner zu gestalten, kräftiger zu ehren. Unsere Heimatbriefe wollen dieser Erkenntnis festen Ausdruck verleihen. Sie möchten anregen zu altem, bodenständigem Sinn, der das Gute vom Neuen für unsere Berggegend passend und würdig verwendet, ohne dabei das heimatlich Überlieferte wahllos preiszugeben... Unsere Briefe entsprechen einem Bedürfnis vieler aus allen Geschlechtern, Bäuerten, Berufen, Parteien und religiösen Gruppen des Tales...“

Ab 1973 bis 2000 lag die Redaktion in den Händen von Dr. Jakob Aellig. Er wurde abgelöst von einem Redaktionsteam, bestehend aus Margret Aellig, Peter Oester (†), Annemarie und Fred Bircher und Christian Bärtschi. Dazu kommen freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Bis heute (2007) sind 68 Briefe erschienen. Jährlich kamen ein, hie und da sogar zwei Briefe zustande. Heute versucht das Redaktionsteam, jährlich eine umfangreiche Nummer herauszubringen, die jeweils am Herbstmärit vorliegt.

Schon damals und auch heute noch will der Heimatbrief nicht nur die einheimische Bevölkerung ansprechen, sondern auch den in aller Welt verstreuten Adelbodmern Kunde von ihrer Heimat geben. Sie sehen also: Die Zielsetzung der Heimatbriefe hat sich kaum verändert, und nach wie vor sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen.

So bringt denn auch dieser Brief wieder eine bunte Palette von Beiträgen: Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges wird angesprochen und

vor Ihnen ausgebreitet. Wir hoffen, dass jede Leserin, jeder Leser dabei auf ihre/seine Rechnung kommt.

Und noch etwas: Am 13. April dieses Jahres feierte Kobi Aellig seinen 85. Geburtstag. Er, der unermüdliche Sammler einheimischen Kulturguts, hat den Hiimatbrief mit seinen Beiträgen über Jahrzehnte massgeblich geprägt. Das Redaktionsteam gratuliert ihm von Herzen!

Christian Bärtschi

Abschied vom Vertikalnomadentum...

*Der Bergler ist nicht Bauer; nicht einmal Landwirt.
Er ist fast reiner Viehzüchter und Nomade.¹*

Einleitung

Vertikalnomadentum: Ich weiss nicht, wer diesen Begriff geprägt hat. Sicher ist er neueren Datums. Er bezeichnet die Tatsache, dass die Bergbauern mit ihren Familien mehrmals im Laufe des Jahres ihren Wohnsitz wechselten – und zwar immer in Rücksicht auf die Haustiere bzw. auf das Vorhandensein von Futtervorräten. Man könnte also sagen: Wie sich der „echte“ Nomade auf seinen Wanderungen mit seinen (Schaf-) Herden von den zur Verfügung stehenden Futterplätzen leiten liess, so war auch der Bergbauer gezwungen, mit seinen Tieren zu wandern bzw. zu zügeln. Allerdings handelte es sich dabei nicht um horizontale Wanderungen, sondern um Verlagerungen vom Talgrund in die Höhe, in die Alpgebiete. Also kein Hin und Her, sondern ein Auf und Ab – vertikal statt horizontal.

Ich spreche hier von den Verhältnissen, in denen ich aufgewachsen bin und wie ich sie selber miterlebt habe. Es war dies in Adelboden, in den Vierziger- und Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts.

¹ Eduard Renner, Goldener Ring über Uri. Zürich 1941, S. 41